



Überblick



Inhalt

- **LWV.Eingliederungshilfe GmbH**
 - Aus der LEH wird Habila, S.2
 - Gesundheitstag und E-Bike-Touren, S.6
 - Feste eines tollen Sommers, S.8
 - Interview mit Norbert Peichl zum Abschied, S.12
 - Ferdinand Schäffler ist neuer Bereichsmanager, S.13
 - Qualifizierungsbausteine als Schlüssel, S.18
- **Rappertshofen Reutlingen**
 - Integrationsminister Lucha im Kulturpark, S.4
 - Deutschunterricht für Nachwuchskräfte, S.9
 - Vielfalt im Tübinger Französischen Viertel, S.14
- **LWV.Eingliederungshilfe Markgröningen**
 - Interessante Arbeitsplätze mit Lasertechnik, S.5
 - Empowerment dank Handlungskompetenz, S.16
 - Spenden für die Werkstatt, S.19/20
- **Rabenhof Ellwangen**
 - Neue Knoten im Aalener Netzwerk, S.10
- **Tannenhof Ulm**
 - Gesundheitsclowns begeistern Senioren, S.15
 - Im Motorrad-Seitenwagen über die Alb, S.19

Titelbild: Jendrik Maiboom war mit einer Laufgruppe der Werkstatt Neckarbogen erfolgreicher Teilnehmer des Tübinger Stadtlaufs. Bild: Susanne Hopf



Kristin Schwarz, Direktorin des Kommunverbandes für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, sieht in der neuen Marke Habila große Chancen, um Menschen mit und ohne Behinderung noch mehr Möglichkeiten zu eröffnen.

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Bahn frei für die Habila GmbH

Ausschuss stellt wichtige Weichen für die Zukunft



Der Ausschuss für Eingliederungshilfe- und Integrationsgesellschaften des Kommunverbandes für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) hat gleich in seiner konstituierenden Sitzung weitreichende Beschlüsse gefasst. Verbandsdirektorin Kristin Schwarz erläutert im Interview, weshalb die LWV.Eingliederungshilfe GmbH bald einen neuen Namen trägt und welche Perspektiven der Gesellschafter auch vor dem Hintergrund des neuen Bundesteilhabegesetzes damit verbindet.

Die LWV.Eingliederungshilfe GmbH erhält einen neuen Namen. Wie lautet er und was ist der Grund?

Der zuständige Ausschuss hat in seiner Sitzung Ende Juli einstimmig dem Vorschlag zugestimmt, die bisherige LWV.Eingliederungshilfe umzubenennen. Der neue Name lautet Habila GmbH. Nachdem der Landeswohlfahrtsverband nicht mehr existiert, hat die Abkürzung LWV im Firmennamen keinen Sinn mehr. Generell war dieser auch sehr sperrig und hat häufig falsche Assoziationen hervorgerufen. Der neue Name leitet sich von den lateinischen Begriffen „habilitare“, „habitare“ und „laborare“ ab – also befähigen, wohnen und arbeiten. Damit beschreibt er genau die Kernfelder, auf denen unser Sozialunternehmen tätig ist.

Eine solche Umbenennung sorgt für einen nicht unerheblichen Aufwand. Ist es das wert?

Davon bin ich überzeugt! Zum einen haben wir bei der Entscheidung ja auf einen bereits seit längerem laufenden Markenbildungsprozess innerhalb des Unternehmens aufgebaut. Zusammen mit vielen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben wir überlegt, was die neue Marke ausmacht, welche Leitgedanken wir damit verfolgen, welche Haltung damit verbunden ist und wie dies transportiert werden kann. Das ist die Grundlage, auf der die Assistenzangebote des Unternehmens basieren und aus der sich die Perspektiven für die weitere Entwicklung ableiten lassen. „Befähigen“ steht dabei an erster Stelle. Das Bundesteilhabegesetz ist ein zusätzlicher Ansporn, neue Angebote und Strukturen zu entwickeln, mit der personenorientierten Teilhabe als Maßstab. Nur Leistungserbringer, die mit ihren Angeboten überzeugen können und als positive Marke wahrgenommen werden, werden mit Blick auf die Anforderungen der Kunden und des BTHG erfolgreich bestehen. Wenn eine Veränderung in der Gesellschafterstruktur mit solchen inhaltlichen Positionsbestimmungen zeitlich zusammenfällt, dann ist dies genau der richtige Zeitpunkt, um es nach außen sichtbar zu machen.

Was ist denn der Markenkern der neuen Habila GmbH?

Mit dem neuen Namen soll eine Kernbotschaft verbunden sein: Menschen mit Behinderung mehr Möglichkeiten zu bieten, ihre individuellen Wünsche und Bedürfnisse zu verwirklichen und sie zu befähigen, beim Wohnen und im Arbeitsleben ihren Bedürfnissen entsprechende Lösungen zu finden. Es wird in Zukunft außerdem noch stärker darauf ankommen, zusammen mit den Trägern der Eingliederungshilfe passgenaue und wirksame Angebote zu schaffen. Dafür stehen wir bereit. Und nicht zuletzt steht das Unternehmen in einem sich



verschärfenden Wettbewerb um Fachkräfte. Die Botschaft, passgenaue Möglichkeiten zu schaffen, dient auch dazu, attraktiver Arbeitgeber zu sein und die individuellen Perspektiven für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu betonen.

Welche konkreten Zielsetzungen sind damit verbunden?

Der Ausschuss hat sich nicht nur mit der Namensgebung befasst, sondern auch wichtige inhaltliche Weichenstellungen für die nächsten Jahre vorgenommen. So wurde ein bis ins Jahr 2025 geltendes Strukturentwicklungskonzept beschlossen. Die Erweiterung von ambulanten Wohnformen bei gleichzeitigem Abbau stationärer Heimplätze ist darin ebenso vorgezeichnet wie die weitere Qualifizierung von Arbeitsplätzen und die Konversion an den bisherigen Kernstandorten. Bis zum Jahr 2017 ist es bereits gelungen, 320 stationäre Plätze an unseren Komplexeinrichtungen abzubauen und dafür 279 gemeinwesenintegrierte Wohnangebote neu zu schaffen. 188 Personen werden derzeit schon ambulant betreut. Im Arbeitsbereich, den gegenwärtig 718 Klienten nutzen, wurde die Öffnung für externe Nutzer und die Förderung von Übergängen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt vorangebracht. Die Hälfte aller angebotenen Arbeitsplätze wird von Klienten besucht, die von außerhalb der Einrichtungen kommen. Ein Drittel befindet sich in dezentralen Betriebsstätten und ausgelagerten Arbeitsplätzen in Firmen. Das Inklusionsunternehmen Insiva GmbH wurde gegründet und ist in vier Geschäftsfeldern für öffentliche und private Auftraggeber an zehn Standorten tätig. Eine enge Zusammenarbeit gibt

es außerdem mit dem KVJS-eigenen Integrationsunternehmen ZEMO gGmbH. Diese Entwicklungen gilt es fortzuführen und zu intensivieren.

Werden die vorhandenen Komplexeinrichtungen damit verschwinden?

Ich denke nicht, aber sie werden sich deutlich verändern. Welche Chancen damit verbunden sind, macht ein Projekt deutlich, mit dem sich der Ausschuss für Eingliederungshilfe- und Integrationsgesellschaften ebenfalls befasst hat. In Rappertshofen Reutlingen hatten wir die Idee entwickelt, eine Komplexeinrichtung in ein ganz neues Quartier umzuwandeln, in dem Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam wohnen und arbeiten. Das bisher großteils vom Stadtleben isolierte Areal soll zu einem offenen und lebendigen Teil der Stadt Reutlingen weiterentwickelt und Flächen sollen als Bauland ausgewiesen werden. Der Reutlinger Gemeinderat hat den Beschluss für die Aufstellung eines Bebauungsplanes gefasst und damit die formalen Voraussetzungen für eine solche innovative Entwicklung geschaffen. In Ellwangen sind wir ebenfalls in Gesprächen mit der Stadt, um eine weitere Öffnung des dortigen Rabenhofs gemeinsam zu gestalten. Herzlichen Dank an dieser Stelle an die beiden Städte für ihre Unterstützung und aktive Mitwirkung an diesen zukunftsweisenden Vorhaben. Solche Konversionsprojekte entsprechen genau dem Markenkern der künftigen Habila GmbH: Sie schaffen neue Möglichkeiten für Menschen mit und ohne Behinderung für inklusive Teilhabe, Begegnungen und ein Leben inmitten der Gesellschaft.

| Interview: Stephan Gokeler

Über einen längeren Zeitraum hinweg haben sich Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der LWV.Eingliederungshilfe immer wieder damit beschäftigt, welche Inhalte mit dem neuen Namen verknüpft sein sollen. Moderiert wurde dieser Diskussionsprozess von Dr. Wolfgang Grimme (Bild Seite 2) vom Hamburger Beratungsunternehmen Baumgartner & Co.

Rappertshofen Reutlingen

„Macht weiter so“

Sozialminister Lucha besuchte den Kulturpark Reutlingen-Nord

Die bereits umgesetzten und noch bevorstehenden Neuerungen in Rappertshofen locken nicht nur immer mehr Besucher aus den umliegenden Stadtteilen an. Auf seiner Sommertour machte auch Landessozialminister Manfred Lucha Station im Kulturpark Reutlingen-Nord. KVJS-Verbandsdirektorin Kristin Schwarz und Reutlingens Erste Bürgermeisterin Ulrike Hotz begleiteten ihn bei seinem Besuch.

Es war das erste Projekt, welches in Baden-Württemberg nach den neuen Förderrichtlinien für sozial innovative und inklusive Vorhaben bezuschusst wurde, das der zuständige Minister auf seiner Sommertour in Augenschein nahm: Sozial- und Integrationsminister Manfred Lucha besuchte den Kulturpark Reutlingen-Nord.

Auf dem Gelände der Einrichtung für Menschen mit Behinderung in Rappertshofen finden regelmäßig Konzerte, Kleinkunst, Kabarett oder Lesungen statt. Im inklusiven Café werden auch Produkte aus den dazugehörigen Bio-Saisongärten angeboten, verarbeitet in Kuchen oder Kräuterdips. Im Kunstatelier entstehen Werke aus unterschiedlichsten Materialien unter professioneller Anleitung. Außerdem pflegt das Projekt „Mensch und Tier“ im Kulturpark Alpakas, Ziegen, Schafe und Kaninchen. Lucha ließ sich die vielfältigen Aktivitäten im Kulturpark an mehreren Stationen von Menschen mit Behinderung erläutern, die im jeweiligen Bereich mitwirken.

Kristin Schwarz, Direktorin des Kommunalverbands für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS), beschrieb den Ansatz des Kulturparks. „Wir wollen Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft hereinholen und Reutlinger hierher bringen.“ Ebenfalls vor Ort war Reutlingens Erste Bürgermeisterin Ulrike Hotz, die dem Minister das Vorhaben vorstellte, „eines der ersten integrativen und inklusiven Wohngebiete überhaupt“ in Rappertshofen zu entwickeln. Der Reutlinger Gemeinderat hat bereits erste Weichen gestellt, um dort die Entwicklung von bis zu 300 Wohneinheiten zu ermöglichen: „Ein Quartier, in dem Inklusion gelebt wird“, so Hotz.

LEH-Geschäftsführer Joachim Kiefer ergänzte, dass durch den Kulturpark und die Quartiersentwicklung „aus einer Sondereinrichtung für Menschen mit Behinderung auf der grünen Wiese ein lebendiges Viertel entsteht, in dem buntes und vielfältiges Leben und ein reger Austausch jenseits der Kategorie ‚Behinderung‘ stattfindet“.

Minister Lucha zeigte sich beeindruckt. Die Entwicklung in Rappertshofen könne ein wichtiger Teil der Antwort auf die Frage sein, „wie wir künftig zusammenleben wollen“. Er versprach die tatkräftige Unterstützung des Landes bei der weiteren Umsetzung: „Ordnungspolitisch, planerisch, aber sicher auch mit der einen oder anderen Förderung eines Projektes.“ Im Gästebuch hinterließ er ebenfalls eine Ermutigung: „Macht weiter so – danke!“

| Stephan Gokeler



Prominenz im Kulturpark Reutlingen-Nord: Sozial- und Integrationsminister Manfred Lucha, Reutlingens Erste Bürgermeisterin Ulrike Hotz und KVJS-Verbandspräsidentin Kristin Schwarz (v.l.n.r.) sprachen mit Klienten vor Ort über die bereits vorhandenen Angebote und die Pläne für eine weitere Öffnung der Einrichtung in Rappertshofen.

LWV.Eingliederungshilfe Markgröningen

Mit der Kraft des Lichts

Moderne Technik bringt interessante Arbeitsplätze mit sich

Mit zwei computergesteuerten Lasern stellen die Klienten in der Werkstatt in der Dornierstraße hochpräzise Produkte her. Vor allem aber, so sagt der Leiter Werkstätten und Service Karl-Heinz Dettling, bringt die innovative Technik vielfältige Tätigkeiten in der Vorbereitung und der Nachbearbeitung mit sich – und damit interessante Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung.

Gleich zwei verschiedene Laser-Schneidmaschinen stehen in der Werkstatt der LWV.Eingliederungshilfe Markgröningen. Eine dient der Bearbeitung von Metallen, mit der anderen können verschiedene Textilien exakt zugeschnitten werden. Die Klienten bringen damit beispielsweise Artikelnummern auf ganz speziellen Schrauben an, die in der Lebensmittelindustrie zum Einsatz kommen. Oder sie fertigen Teile für Gelenk- und Schienbeinschoner aus Neopren oder Kevlar. Auch Nackenprotektoren, die Motorrad- und Mountainbikefahrer schützen, werden hier im Auftrag des Marktführers für solche Systeme produziert – echte High-Tech-Produkte, die auch in vielen Sport-Nationalmannschaften zum Einsatz kommen. Auftraggeber in diesem Bereich sind unter anderem die Klinik Ortema und die Firma Raff + Grund.

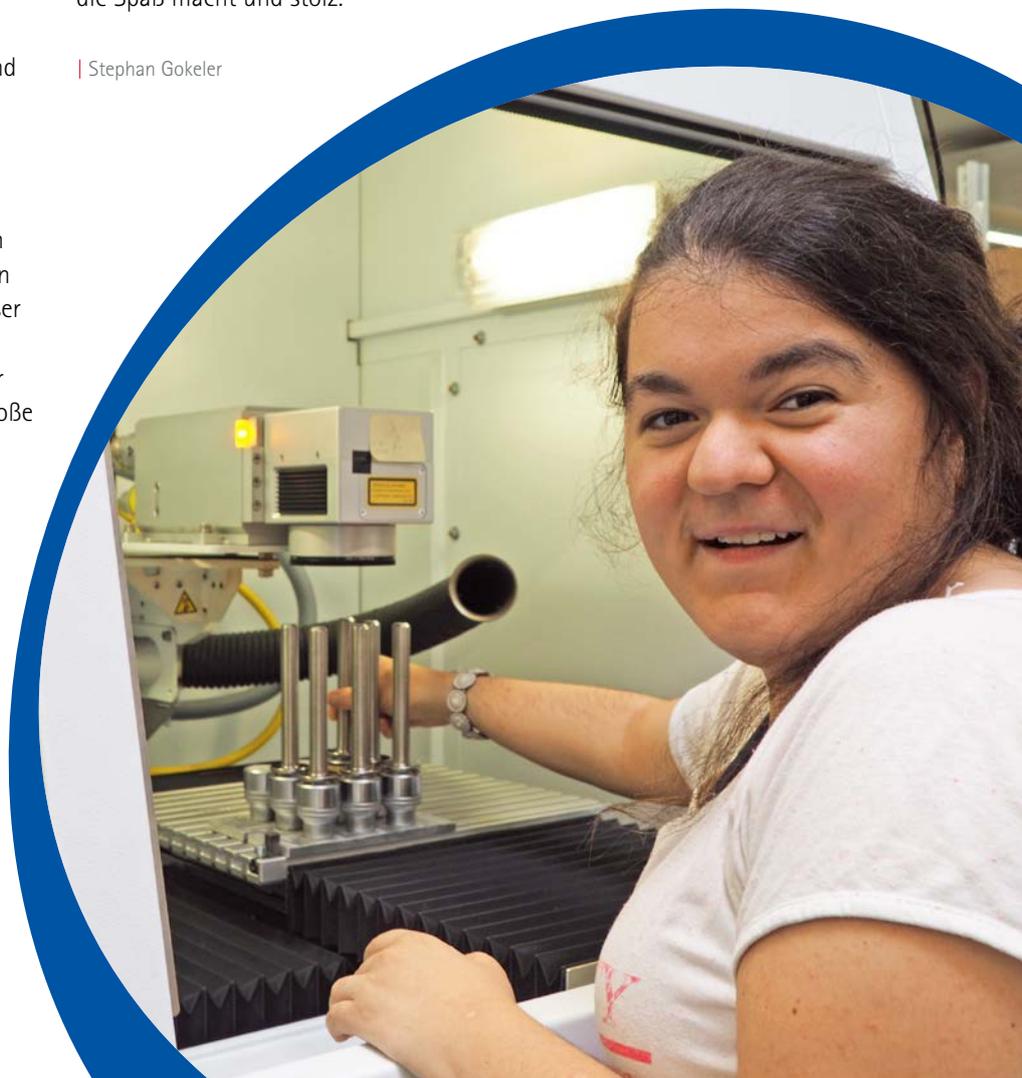
„An solchen Produkten zu arbeiten, macht den Leuten hier Spaß“, sagt Karl-Heinz Dettling. Sie seien stolz darauf, an der Herstellung von Waren beteiligt zu sein, die anschließend auf der ganzen Welt geschätzt sind. Auch die Bedienung der Laser ist eine begehrte Tätigkeit in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Für Dettling ist aber besonders wichtig, dass es sich nicht um eine bloße Massenfertigung von Einzelteilen handelt. „Bei den Protektoren bestellen wir beispielsweise das Material für die Gurte selbst, schneiden sie zu, runden die Schnittkanten ab und vernähen sie anschließend. Außerdem montieren wir das gesamte Produkt einschließlich der enthaltenen Spritzgussteile“, erläutert er.

Nicht nur die Arbeit an den Laser-Maschinen selbst ist begehrt. Bei den Aufträgen fallen auch weitere interessante Tätigkeiten in der Vorbereitung und Nachbearbeitung sowie in der Montage der Teile an.

Das Vertrauen des Herstellers, der zuvor keine Produktions- und Montagearbeiten außer Haus vergeben hat, konnten Dettling und seine Mitarbeiter in einer ausgiebigen Testphase erarbeiten. „Die Laser sind ein Herzstück für solche Arbeiten. Ganz wichtig für uns sind aber auch die Tätigkeiten in der Vorbereitung und in der Nachbearbeitung der Teile, denn durch sie können wir vielfältige und interessante Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung schaffen“, sagt der Leiter.

Ob bei Gravuren für Plaketten und sonstige Gegenstände aus Metall, bei der Herstellung spezieller Schaumstoffeinlagen mit präzise geschnittenen Vertiefungen, in die dann ein passender Gegenstand eingelegt wird, in der Produktion von Lederetuis für Tankkarten und Stifte, beim Bau von Vorrichtungen für Acrylwerkzeuge oder sogar bei der Herstellung von Knieorthesen: Die Vielfalt der Aufgaben sorgt dafür, dass sich für die individuellen Fähigkeiten der Mitarbeiter*innen mit Behinderung ein passender Arbeitsplatz einrichten lässt – mit einer Tätigkeit, die Spaß macht und stolz.

| Stephan Gokeler



LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Von „Power Fit“ bis Erholung Gesundheitstage an allen Standorten sorgen für Bewegung



Am Rabenhof in Ellwangen wurde anlässlich einer Gesundheitswoche ein hauseigenes Fitness-Studio eröffnet. Auch Thomas Klement, Leiter Werkstätten und Service, testete das neue Angebot.

Im Herbst fanden an allen Standorten der L.EH Gesundheitstage statt. In Markgröningen, Reutlingen, Ulm und der Verwaltung in Tübingen fiel die Wahl auf E-Bike-Touren, der Rabenhof Ellwangen veranstaltete seine eigene Gesundheitswoche.

Gesundheit ist nicht nur für die Mitarbeiter*innen der LWV.Eingliederungshilfe ein hohes Gut, auch für das Unternehmen ist sie von großer Bedeutung. Sie durch vielfältige Angebote zu fördern, hat sich die L.EH seit einigen Jahren auf die Fahnen geschrieben. „Wir möchten möglichst vielen Kolleg*innen ermöglichen, an den Aktivitäten im Rahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements teilzunehmen“, sagt Geschäftsführer Joachim Kiefer.

Daher gab es für die Teilnahme an den Gesundheitstagen im Herbst auch eine Gutschrift auf die Arbeitszeit. „Power Fit“ heißt das von der ARB-BW Arbeitsmedizin für die Mitarbeiter*innen der L.EH organisierte Programm, das von der AOK unterstützt und in Markgröningen, Rappertshofen, Ulm und Tübingen angeboten wurde. Dabei handelt es sich um eine von einer qualifizierten Trainerin angeleitete E-Bike-Tour mit kleinen Pausen, in denen diverse Übungen auf dem Programm stehen. Sie bietet „einen Mix aus Ganzkörperkräftigung, Mobilisation, Entspannung, aber vor allem auch Spaß für die Teilnehmer“, sagt Ronny Sorgatz, Geschäftsführer der ARB-BW.

Nach gut 40 Kilometern steigt Susanne Hopf, Mitarbeiterin in der Tübinger Geschäftsstelle, vom Fahrrad ab: „War gar nicht so anstrengend wie anfangs gedacht“, findet sie. Vor dem Start waren die E-Bikes auf alle Teilnehmer*innen individuell eingestellt worden. Nach einem kurzen Aufwärmprogramm machte sich die Gruppe auf den Weg. Wie stark der Akku während der Fahrt unterstützte, konnten die Radler*innen selbst wählen. Auch steilere Passagen waren so kein Problem und die Gruppe fiel nicht auseinander. Während der Pausen lag der Schwerpunkt auf Übungen für den Rücken.

Am Startpunkt wieder angekommen, war sich die Gruppe einig, dass man einen schönen Tag in der Natur verbracht hatte und auch das Miteinander, zu dem auch ein gemeinsames Mittagessen gehörte, ein besonderer Pluspunkt war. Die Teilnehmer*innen erhielten zum Abschied noch eine Broschüre mit Anleitungen für verschiedene Dehn- und Kräftigungsübungen, damit die Anregungen auch über den Tag hinaus wirken können.

In Ellwangen hatte sich das fürs Betriebliche Gesundheitsmanagement zuständige Gremium für eine eigene Gesundheitswoche entschieden. Ein besonderer Fokus lag dabei auf Möglichkeiten, sich gesundheitsfördernd zu verhalten. Der Bogen der angebotenen Aktivitäten war weit gespannt und reichte von Entspannungsübungen über Ideen für aktive Bewegung und gesunde Ernährung bis zu Beratungsmöglichkeiten in gesundheitlichen Fragen.



Der Startschuss für die Gesundheitswoche fiel mit der Eröffnung eines hauseigenen Fitnessstudios an neuer Stelle. Ein großer, lichtdurchfluteter Raum mit großzügigen Umkleidemöglichkeiten lädt Klient*innen der Einrichtung ebenso wie die Mitarbeitenden zum muskulären Aufbau und zu Ausdauerübungen ein. Roland Ljachow, hauptberuflich als Heilerziehungspfleger im Rabenhof tätig und früher selbst Betreiber eines Fitnessstudios, und Physiotherapeutin Simone Skobel wiesen die Nutzer*innen in den richtigen Gebrauch der Geräte ein. Ein aktivierendes Step-Aerobic-Angebot wurde ebenso gut angenommen wie ein Kurs, in dem gezeigt wurde, wie die Anspannung nach einem Arbeitstag wieder abgebaut werden kann.

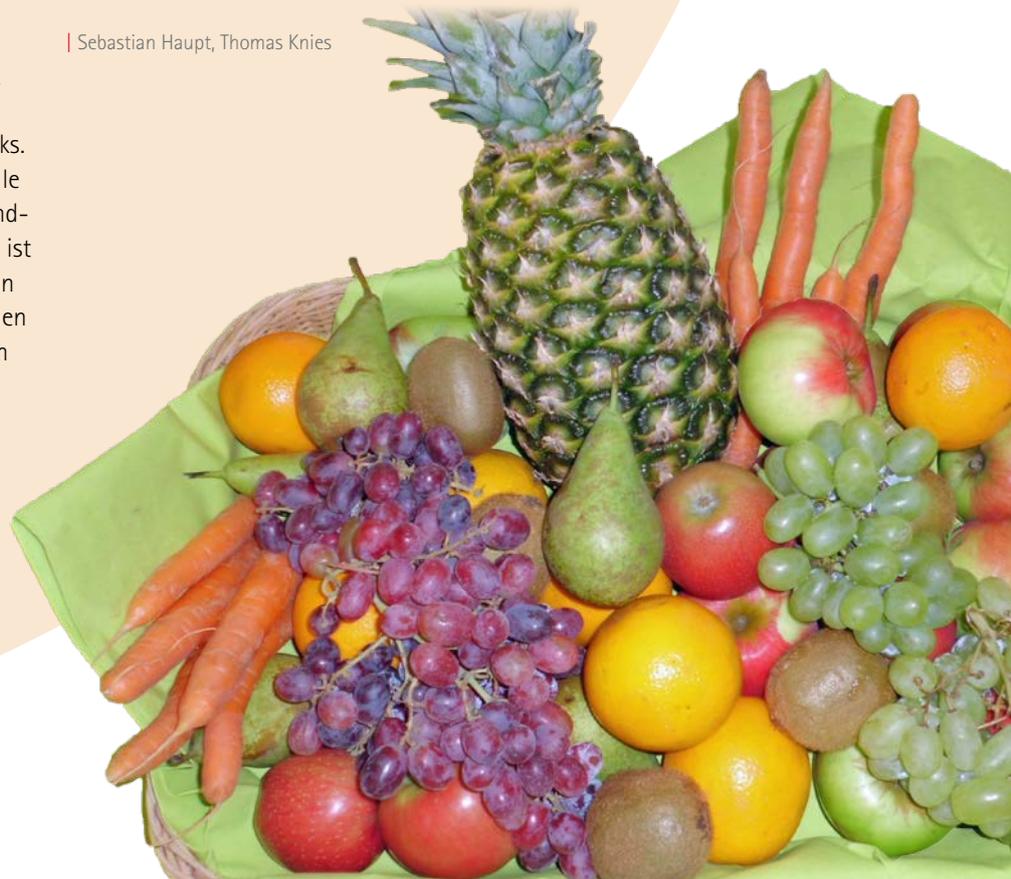
Um mögliche Gefahren für die Gesundheit zu erkennen, gab es in Zusammenarbeit mit der AOK Ostwürttemberg eine Biozoommessung inklusive einer Blutdruckmessung und eines Impfbuchchecks. Außerdem bot das Fürstenberg-Institut individuelle Beratungen zu unterschiedlichsten Themen gesundheitlicher Gefährdungen an. Dieses Unternehmen ist seit mehreren Jahren im Rahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements für die Mitarbeiter*innen der LWV.Eingliederungshilfe mit großem Zuspruch tätig.

Abgerundet wurde die Gesundheitswoche durch ein spezielles Speisenangebot in der Kantine. Die Gerichte waren auf eine ausgewogene, vitamin- und ballaststoffreiche Ernährung ausgerichtet. Zusätzlich gab es Obstkörbe, die in den verschiedenen Arbeitsbereichen entsprechend des Mottos „An apple a day keeps the doctor away“ zur Selbstbedienung einladen.

Nicht nur die beiden Leiter am Rabenhof, Thomas Klement und Thomas Knies, empfanden die Gesundheitswoche als eine runde Sache. Bestätigt wurde dies auch durch die große Zahl der Mitarbeiter*innen, die sich beteiligten und die Angebote gerne wahrnahmen.

| Sebastian Haupt, Thomas Knies

Bewegung, Anleitung für Übungen und gemeinsam Spaß haben – das boten die E-Bike-Touren für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Ulm, Markgröningen, Tübingen und Reutlingen, die im Rahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements organisiert wurden.



LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Farbenfroh und ausgelassen

Mit vielfältigen Veranstaltungen wurde der Sommer gefeiert



Am Rabenhof in Ellwangen wurde beim Angehörigenfest auch ein neuer Barfußpfad eröffnet (oben links).

Das Tannenhof-Sommerfest in Ulm ist ein Treffpunkt auch für viele Gäste aus der Umgebung (oben Mitte).

Beim „Sommerabschiedsfest“ im Kulturpark in Rappertshofen (oben rechts) wurde zugleich Abschied von Kunststipendiatin Jenny Winter-Stojanovic genommen, in Markgröningen sorgte das jährliche Sommerfest für vielfältige Begegnungen (unten).



Ganz unterschiedliche Formate haben sich für die Sommerfeste an den verschiedenen Standorten der LWV.Eingliederungshilfe im Laufe der Zeit entwickelt. Gemeinsam ist ihnen, dass sie zu Austausch und Begegnungen einladen und mit einem bunten Programm auch Besucher von außerhalb anlocken. Hier ein kleiner Rundgang über die Feste eines wunderbaren Sommers.

Schon am 24. Juni fand der Angehörigentag auf dem Rabenhof Ellwangen statt. Bei bestem Wetter gab es ein entspanntes Fest, das mit einem Gottesdienst begann und mit der Band „Dusty Road Case“ abgerundet wurde. Zum bunten Programm gehörte auch die feierliche Eröffnung des von der TSA liebevoll gestalteten Barfußparcours.

In Markgröningen wurde der Sommer am 1. Juli gefeiert. Hier gibt es ein jährliches Sommerfest. Seit zwei Jahren konzentriert sich das Geschehen auf den zentralen malerischen Platz unter den alten Bäumen auf dem Gelände. Wenn das Wetter so perfekt mitspielt wie in diesem Jahr, dann herrscht dort eine wunderschöne Atmosphäre, die auch Gäste von außerhalb sehr zu schätzen wissen. So ist das Sommerfest immer auch ein Treffpunkt und ein Anlass, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Auch das Sommerfest des Tannenhofs, das eine Woche später gefeiert wurde, blickt auf eine lange Tradition zurück. Neben Klienten, Angehörigen und Mitarbeitern sind auch Bürger aus Wiblingen und dem Ulmer Süden regelmäßige Gäste. Der Musikverein aus Schnürpflingen spielte nach dem einleitenden Gottesdienst auf dem Tannenhof-Dorfplatz auf, der SC Staig zeigte einen sportlichen Auftritt und Seifenblasen-Künstler zeigten Kunstwerke aus schillernder Zerbrechlichkeit. Die Besucher waren zu einem Bücherflohmarkt eingeladen und konnten die Werkstatt des Tannenhofs besichtigen. Der Besucheransturm war in diesem Jahr noch größer als bei zurückliegenden Tannenhof-Sommerfesten.

In Rappertshofen fand das alljährliche Grillfest für Bewohner und Angehörige in diesem Jahr erstmals in neuem Rahmen statt. Ende September waren zum „Sommerabschiedsfest“ im Kulturpark auch die Reutlinger aus den umliegenden Stadtteilen eingeladen. Auch hier sorgte strahlendes Spätsommerwetter für perfekte Bedingungen. Das vielfältige Angebot mit Kinderprogramm, einer Rolli-Olympiade sowie Selbstgeerntetem und Selbstgemachtem aus Rappertshofen wurde durch eine Pflanzentauschbörse abgerundet. Zugleich wurde an diesem Tag die Finissage des Kunststipendiums von Jenny Winter-Stojanovic gefeiert, bei der die in der Zusammenarbeit mit den Bewohnern entstandenen Arbeiten gezeigt wurden.

| Birgit Scheddin-Böhnle, Antje Michaelis, Günther Miller, Claudia Preiß



Rappertshofen Reutlingen

Fit für die Ausbildung

In Rappertshofen gibt es Deutschunterricht für Weitergereiste

Auch in diesem Herbst haben wieder viele Azubis und FSJler*innen ihre Stellen in Rappertshofen angetreten. Viele sind weit gereist, um sich in Deutschland zu qualifizieren. So unterschiedlich wie die Nationalitäten sind auch die mitgebrachten Deutschkenntnisse. Deshalb gibt es jetzt ein Projekt, um den Spracherwerb individuell zu fördern.

Den Schwerpunkt auf die Ausbildung zu legen und auf diesem Weg eigene Fachkräfte auszubilden, sieht Martha Löffler, Leiterin Wohnen und Soziale Dienste in Rappertshofen, als den wichtigsten Weg, um angesichts der Arbeitsmarktsituation für qualifizierten Nachwuchs in der Pflege zu sorgen. An Bewerber*innen für eine Ausbildung in Altenpflege, Heilerziehungspflege oder zum Pflegehelfer und Teilnehmer*innen am Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) mangelte es heuer nicht. Die zehn Azubis und 20 FSJ-Teilnehmer*innen sind eine multikulturelle Gruppe: Sie kommen unter anderem aus Georgien, Bosnien, Indonesien, Nepal und aus afrikanischen Ländern.

„Wer aus dem Ausland zu uns kommt, dem fehlt es häufig am Hörverstehen. Darüber hinaus ist es eine große Herausforderung, Berichte für die Lehrbesuche bei uns im Haus zu schreiben“, erzählt Beate Strasser, Praxisanleiterin für die Altenpflegegeschüler. Sprachliche Schwierigkeiten zu beheben nimmt viel Raum und Zeit in Anspruch. In den vergangenen Jahren hatte sich gezeigt, dass etwa ein Drittel der neuen Schüler*innen das Angebot für Deutschkurse an der Volkshochschule nicht wahrgenommen hat. Diese Kurse mussten selbst bezahlt werden, und durch die unterschiedlichen Dienstzeiten konnten nur Abendkurse besucht werden.

Die Bemühungen, in Verhandlungen mit dem Internationalen Bund und der Arbeitsagentur eine Förderung für zusätzlichen Unterricht zu erhalten, waren erfolglos. So entstand die Idee für einen hausinternen Deutschunterricht. Der Zufall wollte es, dass sich Christel Müller in Rappertshofen bewarb – eigentlich auf eine andere Stelle. Im Gespräch stellte sich heraus, dass sie als Arzthelferin und außerdem als Fremdsprachenkorrespondentin

gearbeitet hatte. Die Kombination aus medizinischem, pflegerischem und sprachlichen Wissen bot die ideale Voraussetzung, um sie für den Deutschunterricht der Schüler*innen einzustellen.

Als am 3. September die neuen FSJler*innen und Azubis begrüßt wurden, konnte auch das neue Angebot vorgestellt werden.

Der Deutschunterricht ist kostenfrei, nur das Lehrbuch muss selbst gekauft werden. Vier Stunden pro Woche sind verpflichtend für alle Schüler*innen.

Sie werden individuell gefördert. „Nach einem Gespräch zum Kennenlernen und einem schriftlichen Kurztest sieht man sehr schnell, wo der Bedarf ist – es ist wirklich eine spannende Aufgabe“, berichtet Christel Müller. Viele kommen mit konkreten Wünschen wie Telefontraining, Berichte schreiben oder einfache Alltagsgespräche führen.

Siti-Fatimatus Zahra kam zunächst für eine Au-pair-Stelle aus Indonesien. Seit März arbeitet sie nun im FSJ in Rappertshofen. „Ich finde es toll, weil ich keinen anderen Deutschunterricht suchen muss“, freut sie sich. Bereits im zweiten Ausbildungsjahr zum Altenpfleger ist Almir Omerovic. Er wurde nach seinem FSJ als Azubi übernommen und erinnert sich an seine ersten Monate in der Berufsschule. „Das war sehr schwierig, alles zu verstehen. Jetzt fällt es mir leichter und ich bin lockerer. Schwäbisch finde ich auch sehr interessant, dabei helfen mir dann die Bewohner auf der Wohngruppe.“

| Claudia Preiß



*Christel Müller (links im Bild) gibt Teilnehmer*innen am Freiwilligen Sozialen Jahr oder Auszubildenden, die aus dem Ausland nach Rappertshofen kommen, individuellen Sprachunterricht. So finden sie sich in der neuen Umgebung schneller zurecht und können auch Berichte oder Prüfungen besser bewältigen.*

Rabenhof Ellwangen

Basisstation für neue Ziele

Knoten im Netzwerk in Aalen wurden gefeiert



Gleich mehrere Anlässe zum Feiern gab es in Aalen. Die neue Betriebsstätte der Rabenhof-Werkstatt wurde eingeweiht (Bild links).

Unter den Gästen war auch KVJS-Verbandsdirektorin Kristin Schwarz. Den Fachvortrag hielt Dr. Michael Konrad, Referent zur Umsetzung des BTHG beim Ministerium für Soziales und Integration in Baden-Württemberg (Bild rechts).

Wenig später feierte der Regionale Wohnverbund Aalen sein zehnjähriges Bestehen (Bild Mitte).



„Was kann das Quartier für Menschen mit psychischer Erkrankung oder seelischer Behinderung in Aalen leisten?“ Unter dieser Fragestellung wurde eine neue Betriebsstätte der Rabenhof-Werkstatt in Aalen mit einer Fachveranstaltung eingeweiht. Sie soll als zusätzlicher Knotenpunkt in einem Netzwerk wirken, das Menschen mit Behinderung Übergänge zwischen verschiedenen Assistenzangeboten erleichtert. Dazu passend feierte auch der Regionale Wohnverbund Aalen sein 10-jähriges Bestehen.

Als „Basisstation in allen Lebenslagen“ schilderte Friedrich Haselberger die Funktion der neuen Betriebsstätte, die zwölf Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung bietet. Der Manager des Geschäftsbereichs Werkstätten und Service der LEH beschrieb sie als Ort der offenen Türen, der gleichermaßen den Weg zu Arbeitsmöglichkeiten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ebnet wie auch einen Raum der Sicherheit bieten könne. Gerade die Vielfalt der Möglichkeiten, die davon ausgingen, hob auch Kristin Schwarz hervor. In ihrem Grußwort sagte die Direktorin des Kommunalverbands für Jugend und Soziales Baden-Württemberg: „Wir brauchen einen bunten Strauß an Angeboten. Verschiedene Tätigkeiten und Aufgabenbereiche kennenlernen zu können, das ist Normalität am Arbeitsplatz.“

Kurze Wege in der Stadt, zwischen verschiedenen Wohn- und Arbeitsangeboten, aber auch vielfältige Verbindungen innerhalb des Quartiers tragen dazu bei, dass Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben in Aalen teilhaben können. Die Forderung, dass auch Menschen mit einer psychischen Erkrankung oder Behinderung ein selbstbestimmtes Leben außerhalb spezialisierter

Institutionen führen können, sei bereits vor mehr als 40 Jahren eine zentrale Forderung der Psychiatrie-Enquete gewesen, erinnerte Dr. Michael Konrad in seinem Fachvortrag. Dr. Konrad ist beim Ministerium für Soziales und Integration in Baden-Württemberg Referent zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG).

Ein zentrales Element des BTHG sei die Partizipation von Menschen mit Behinderung, die von Selbsthilfegruppen seit langem unter dem Motto „Nichts über uns ohne uns“ eingefordert werde, so Dr. Konrad. Mit dem im Land entwickelten „Bedarfsermittlungsinstrument“ werde der Paradigmenwechsel von fürsorgeorientierten institutionellen hin zu personenzentrierten Leistungen festgeschrieben. Gemeinsam mit den Betroffenen werden damit künftig kurz-, mittel- und langfristige Ziele der gesellschaftlichen Teilhabe formuliert und die dafür bereits vorhandene und noch benötigte Assistenz definiert. Dafür könne ein flexibles Angebot, wie es in Aalen neu geschaffen wurde, einen wichtigen Beitrag liefern.

Seinen 10. Geburtstag feierte wenige Tage später der Regionale Wohnverbund Aalen der LWV.Eingliederungshilfe. Klient*innen, Angehörige, Betreuer*innen und Mitarbeiter*innen kamen im Festzelt zusammen, wo Thomas Knies, Leiter Wohnen und Soziale Dienste am Rabenhof, die Veranstaltung mit einem Grußwort eröffnete. Der Stadtjugendring Aalen unterstützte das Fest mit Pavillon und Kühltheke. In einem bunten Programm mit Flohmarkt, Kaffee und Kuchen der Schüler*innen der Uhland-Realschule und Gegrilltem von der Caritas wurde auch dieser Teil des Netzwerks gebührend gefeiert.

| Stephan Gokeler, Elke Schillinger



augenblick

Leben sorgt für Begegnungen, aus denen wiederum Neues erwächst. Die Skulptur „Begegnung I“ ist das Abschlusswerk von Kunststipendiatin Jenny Winter-Stojanovic im Kulturpark Reutlingen-Nord.

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

„Man könnte radikaler sein“

Norbert Peichl, Bereichsmanager der LWV.Eingliederungshilfe, geht in den Ruhestand

Am 30. November geht Norbert Peichl in den Ruhestand – jedenfalls in seiner bisherigen Funktion. Der 65-Jährige, der im Juli 1990 vom damaligen Landeswohlfahrtsverband als fachlicher Leiter des Heims in Rappertshofen angestellt wurde und von 2006 an Bereichsmanager Wohnen der LWV.Eingliederungshilfe GmbH war, bleibt dem Unternehmen in beratender Funktion weiterhin verbunden. Im Interview blickt er auf seine berufliche Tätigkeit in der Eingliederungshilfe zurück und beschreibt die Veränderungen, die er in diesem Zeitraum erlebt und mitgestaltet hat.



Herr Peichl, welcher berufliche Werdegang hat Sie zur LWV.Eingliederungshilfe geführt?

Nach meinem Sozialpädagogik-Studium an der FH in Nürnberg habe ich zwei Jahre lang gearbeitet und anschließend in Tübingen noch Erziehungswissenschaften studiert.

Bevor ich in Rappertshofen begonnen habe, gab es etliche andere berufliche Stationen, darunter eine Jugendhilfe-Einrichtung der Diakonie im fränkischen Rummelsberg, eine kirchlich getragene Beratungsstelle für Menschen mit psychischer Behinderung, die Diakonie Stetten und den Landesverband Lebenshilfe. In Rappertshofen war ich zuletzt Leiter der Gesamteinrichtung, was auch die betriebswirtschaftliche Seite und die Werkstatt einschloss. In dieser Zeit wurden bereits erste Außenwohngruppen aufgebaut und ein Einstieg auch in ambulante Betreuungsformen in die Wege geleitet.

Wie fällt Ihre Bilanz für die Entwicklung der Behindertenhilfe rückblickend aus?

Die Akzeptanz in der Gesellschaft hat deutlich

zugenommen. Ein wichtiger Faktor dafür ist die Kleinteiligkeit der Angebote. Ob im Französischen Viertel in Tübingen, beim Gartentor-Projekt in Reutlingen, in der Ostergasse in Markgröningen, bei Wohnprojekten in Schwäbisch Gmünd oder im Alb-Donau-Kreis: Wo immer wir mit kleinen Einheiten aufgetreten sind, wurden wir von der Nachbarschaft gut aufgenommen. Dezentralisierung ist erfolgreich, senkt Hemmschwellen und ermöglicht einen Austausch im Sozialraum. Das war auch der Grundgedanke bei der Entwicklung der Regionalen Wohnverbände: betriebswirtschaftlich notwendige Einheiten zu schaffen, ohne neue Heime zu bauen. Mein Lieblings-Inklusionserlebnis war, als ich im Französischen Viertel in Tübingen mit dem Hund spazieren war und ein paar Jugendliche auf Rollerblades mich angesprochen haben. Plötzlich haben sie sich abgewandt und voller Freude einer Frau im Rollstuhl zugerufen, die in der Nähe aufgetaucht ist. Das war eine Klientin, die nahezu ihr gesamtes Leben im Heim in Rappertshofen verbracht hatte, bis sie in eine eigene Wohnung im Französischen Viertel ziehen konnte. In diesem Moment waren der frühere „Heimleiter“, also ich, und die „Klientin“ einfach ganz normale Nachbarn. Das ist es, worum es eigentlich geht.

Welche Projekte stehen für Sie beispielhaft für solche Fortschritte?

Ein Prototyp war sicher das erwähnte Französische Viertel in Tübingen. Im Jahr 2006 haben wir dort ein Projekt mit angestoßen und wurden Teil einer Baugemeinschaft. Das war auch das erste Projekt in einem Landkreis außerhalb unserer Kerneinrichtungen. Dann ging es Schlag auf Schlag: In Ulm haben wir die notwendige Sanierung baufälliger Häuser genutzt, um zu dezentralisieren. Und mit dem Konzept „Wohnen mit Assistenz“ sind wir dort weggekommen von den Wohngruppen, stattdessen haben wir Wohnungen gebaut. Die Assistenz für Menschen mit Behinderung funktioniert dort seither ähnlich wie mit einem ambulanten Pflegedienst, der individuelle Bedarf ist der Maßstab. Heute sind wir dort eigentlich schon auf der Höhe dessen, was das neue Bundesteilhabegesetz fordert. Und die Zufriedenheit der Klienten, der Angehörigen und der Mitarbeiter ist hoch. Die Buchläden von Rappertshofen, der Treffpunkt in Markgröningen

Norbert Peichl, scheidender Bereichsmanager Wohnen und Soziale Dienste bei der LWV.Eingliederungshilfe, plädiert für kleine Einheiten, um Inklusion erfolgreich voranzubringen.

mit Touristen-Information und einem Café für Menschen mit Fluchterfahrungen, das „präsent“ als Begegnungsmöglichkeit mitten in Ellwangen oder zuletzt der Kulturpark Reutlingen-Nord: das sind alles Projekte, die einen echten Beitrag zur Inklusion darstellen und die funktionieren.

Gibt es auch Entwicklungen, die Sie im Rückblick kritisch sehen?

Eine Erkenntnis ist vielleicht, dass man einige Dinge radikaler und stringenter hätte verfolgen sollen, um noch mehr zu bewegen. Ich glaube zwar, dass wir auch in Zukunft nicht komplett ohne spezialisierte Einrichtungen für Menschen mit besonders schweren Behinderungen auskommen werden. Aber ich habe erlebt, dass man auch Menschen mit einem sehr hohen Assistenzbedarf dabei unterstützen kann, ein selbstständigeres Leben außerhalb solcher Einrichtungen zu führen. Dazu braucht es politische und finanzielle Rückendeckung, aber vor allem auch Mut und Entschlossenheit. Und das Wissen, dass Inklusion keine Wohlfühl-Oase ist. Eine gute Nachbarschaft kann mit und ohne Behinderung funktionieren – oder eben auch nicht.

Mit welchen Gefühlen verlassen Sie ihren lang-jährigen Arbeitsplatz?

(Lacht) Es ist tragisch: Jetzt bin ich schon so lange dabei, und ich bin immer noch nicht fertig. Aber im Ernst: Ich habe mich selbst manchmal gefragt, ob ich nicht zu lange an derselben Stelle geblieben und dabei vielleicht eingeschlafen bin. Meine Antwort auf die selbstgestellte Frage lautete stets: Ich habe hier immer das Gefühl, etwas bewegen und gestalten zu können. Die GmbH-Gründung war dafür ein wichtiger Moment, das hat uns neue Möglichkeiten gegeben. Wir wollten auch vorher schon eine moderne Behindertenhilfe machen, aber damit hat das Ganze noch einmal deutlich an Fahrt aufgenommen. Veränderungen rufen auch immer viele Widerstände hervor, und ich habe wahrlich nicht immer gut geschlafen in all den Jahren. Das Gefühl, eine große Verantwortung jetzt abgeben zu können, hat etwas Befreiendes. Auf der anderen Seite habe ich es immer als Teil wirklichen Glücks erlebt, Spaß und Herausforderung in meiner Arbeit zu spüren und mein Berufsleben nicht als einen abgetrennten Bereich von meinem sonstigen Leben zu empfinden.



Der Nachfolger: Ferdinand Schäffler

Seit 1. November ist Ferdinand Schäffler als Nachfolger von Norbert Peichl Bereichsmanager Wohnen und Soziale Dienste bei der LEH. Er hat an der Katholischen Fachhochschule in Freiburg Heilpädagogik mit Schwerpunkt Unterstützte Kommunikation studiert und anschließend ein Studium zum Sozialwirt an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg absolviert. Als Experte für personenzentrierte Teilhabe- und Assistenzsysteme kam Schäffler erstmals mit der LEH in Kontakt: „Die LEH galt mit ihrem Konzept „Wohnen mit Assistenz“ als beispielhaft für die erfolgreiche Dezentralisierung, Ambulantisierung und Personenzentrierung“, sagt er.

Der heute 36-Jährige leitete die Beratungsstelle für das Persönliche Budget des Lebenshilfe-Regionalverbundes Südbaden und war zuletzt Leiter des Innovationszentrums der Evangelischen Heimstiftung in Stuttgart. „Das BTHG wird die Eingliederungshilfe grundlegend verändern und beeinflussen. Eine personenzentrierte und sektorenübergreifende Teilhabeplanung und Leistungssteuerung wird neue Formen der Kooperation und Kollaboration auf allen Ebenen befördern“, ist er überzeugt. Schäffler ist verheiratet und lebt mit seiner Frau in Tübingen. Seine Freizeit verbringt er am liebsten mit Freunden und Familie, geht gerne wandern und mit dem Zelt auf Reisen.

Regionaler Wohnverbund Tübingen

Vielfalt als Qualität an sich

Gesprächsrunde über zehn Jahre inklusives Leben im Französischen Viertel



Wohnen und arbeiten gehört im Französischen Viertel in Tübingen zusammen. Beim Quartiersfest war auch die LWV.Eingliederungshilfe mit beiden Bereichen vertreten. In einem Podiumsgespräch wurde über Bauen, Wohnen und Nachbarschaft diskutiert (rechts), der Arbeitsbereich reichte dazu die passenden Getränke (Mitte).

Seit zehn Jahren ist die LWV.Eingliederungshilfe mit einem inklusiven Wohnprojekt Teil des Französischen Viertels in Tübingen. Mit einer Diskussion im Rahmen des Quartiersfestes wurde eine vorläufige Bilanz gezogen – und nach vorne geblickt.

Eine Reportage im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ über das Französische Viertel in Tübingen war einmal mit der Überschrift „Die grüne Hölle“ versehen. Diese ursprünglich wenig schmeichelhaft gemeinte Titulierung haben die Bewohner für sich ins Positive gewendet, ihre Quartiersfeste stehen seither unter diesem Motto. In diesem Jahr hatten sie ganz besonders Grund zum Feiern: Das Französische Viertel, das einst von der abziehenden französischen Armee zurückgelassen wurde, beging seine 25-jährige Wiedergeburt als Quartier, in dem gewohnt und gearbeitet wird.

Eines der letzten Neubauprojekte dort wurde von der Baugruppe „Stadt.Raum“ verwirklicht, zu der auch die LWV.Eingliederungshilfe gehörte. Seit zehn Jahren bietet sie dort barrierefreie Wohnungen sowie mit einem „Work.Shop“ und einem Postpoint Arbeitsplätze auch für Menschen mit Behinderung an. „Dass die L.EH damals Ideen für die Nutzung der gewerblichen Räume mit einbrachte, war entscheidend dafür, dass wir als Baugruppe den Zuschlag für das Grundstück erhalten haben“, erinnert sich Roland Wied, der damals als Architekt für die Baugruppe tätig war.

Wied erzählt dies in einer Diskussionsrunde auf einem zur Bühne umgebauten Bauwagen. Er ist Teil des Quartiersfestes, an dem sich auch die L.EH mit mehreren Programmpunkten beteiligt. „Braucht es Mut, um im Viertel zu leben?“ heißt die Fragestellung,

unter der Norbert Peichl die Runde moderiert. Der Bereichsmanager Wohnen und Soziale Dienste der L.EH war nicht nur Triebfeder für das Engagement seines Arbeitgebers in der Baugruppe, er lebt auch selbst im Französischen Viertel. Peichl berichtet davon, dass die L.EH damals selbst in einem Lernprozess war, was die Wünsche von Menschen mit Behinderung an ihre Wohnung angeht. Als die Erkenntnisse reiften, musste die Baugruppe kurzfristig umplanen, was damals eine nicht ganz einfache Situation war.

Dass es sich gelohnt hat, wird aus den Beiträgen von Carmen Ellinger deutlich, die damals als erste Bewohnerin in eine der neuen Wohngemeinschaften eingezogen war. „Ich habe mich damals sehr gefreut, als Ende 20-Jährige endlich andere junge Menschen um mich zu haben“, erzählt sie. „Nach langer Klinik- und Reha-Zeit war diese Wohngemeinschaft in Tübingen meine Chance auf einen echten Neuanfang. Und meine Hoffnungen haben sich erfüllt.“

Dazu haben nicht nur ihre Mitbewohner und die Mitarbeiter*innen der L.EH beigetragen. „Die Hilfsbereitschaft im ganzen Viertel ist hoch“, sagt Carmen Ellinger. Das liege auch an der Vielfalt, die eine Qualität an sich sei, wie Roland Wied findet. Das Konzept der Baugruppen, das auch für Menschen Beteiligungsmöglichkeiten bietet, die sonst häufig außen vor bleiben, bietet dafür gute Voraussetzungen. „Eine gemeinsame Grundhaltung ist fühl- und spürbar“, meint Gotthilf Lorch, selbst Rollstuhlfahrer und Vorkämpfer für Inklusion in Tübingen. „Das Modell färbt ab, auch auf Quartiersentwicklungen anderswo“, freut er sich.

| Stephan Gokeler

Tannenhof Ulm

Glücklich sein mit Quatsch „Gesundheit!Clowns“ begeistern Senioren

Der Probebesuch mündete in ein regelmäßiges Engagement: Katrin Strazzeri und Hanna Münch besuchen alle zwei Wochen als ausgebildete Clowns das Wohnheim für Senioren am Ulmer Tannenhof und begeistern die Klienten. Ihre Arbeit erfordert Feingefühl und sorgt für teilweise überraschende Reaktionen auch bei Menschen, deren Kommunikationsfähigkeit stark eingeschränkt ist.

Ein Zeitungsartikel über die Arbeit der Gesundheitsclowns brachte Seraph Einberger auf die Idee, Kontakt zu Katrin Strazzeri aufzunehmen. Für den Leiter Wohnen und Soziale Dienste am Tannenhof war klar, dass sich auch die Klient*innen in Ulm über einen Besuch von Clowns freuen würden. Mit einem „Probetag“ wurde getestet, ob diese Einschätzung richtig war. Er wurde ein voller Erfolg. „Mitarbeiter*innen berichteten von eindrucksvollen Erlebnissen gerade auch mit Klienten, die nur wenig über Mimik oder Gestik ausdrücken können. Eine Mitarbeiterin der Tagesbetreuung kam zu mir ins Büro, um sich für den Einsatz der beiden Clowns zu bedanken“, erzählt Einberger.

Seither kommen die beiden Clowns alle zwei Wochen ins Wohnheim für Senioren am Tannenhof und machen dort in verschiedenen Wohnungen „Quatsch“ mit den Bewohner*innen. Oft setzen sie dabei auch Instrumente und Gesang ein. Auch bei Veranstaltungen des Tannenhofs wie zuletzt beim Sommerfest sind die Gesundheitsclowns im Einsatz. Katrin Strazzeri ist ausgebildet als „Gesundheit!Clown“,

was ein geschützter Begriff ist. Ihre Mitstreiterin Hanna Münch ist Schauspielerin. Wenn sie nicht als Clown unterwegs ist, macht sie Tanztheater oder politisches Kabarett. Gemeinsam absolvieren sie die Besuche am Tannenhof. Für sie eine sehr intensive Arbeit. „Als Clowns nehmen wir die Eindrücke und Stimmungen auf und reagieren darauf mit viel Feingefühl, Empathie und unserer ganz eigenen Sicht auf die Dinge“, beschreiben sie die Herangehensweise. Als zertifizierte „Gesundheit!Clowns“ haben sie sich ethischen Richtlinien für ihre Arbeit verpflichtet. „Gesundheit!Clowns wollen nicht nur unspezifisch unterhalten, sondern in Verbindung mit der eigenen Lebensfreude und Intuition die Selbstheilungskräfte der kranken, alten oder behinderten Menschen aktivieren. Die Grundlage allen Spielens ist immer die Lebensfreude!“, heißt es dort.

Zumeist sind die beiden in Altenheimen aktiv, häufig besuchen sie Menschen mit Demenz. „Wir erleben jeden Tag Wunder“, erzählt Hanna Münch. Als solche erlebt sie es, wenn Menschen plötzlich wieder anfangen zu sprechen oder sich erinnern, dass diese Clowns schon einmal zu Besuch waren. Katrin Strazzeri unterrichtet neuerdings an einer Neu-Ulmer Schule Zweitklässler im Fach „Glück“. Das Motto der Clowns passt dazu perfekt: „Was der Sonnenschein für die Blumen, ist das Lächeln für den Menschen.“



Katrin Strazzeri und Hanna Münch besuchen alle zwei Wochen als Clowns das Wohnheim für Senioren am Ulmer Tannenhof und haben dabei immer wieder überraschende Erlebnisse.

„Was der Sonnenschein
für die Blumen, ist das
Lächeln für den Menschen.“



Info:

Weitere Informationen zu den Clowns und deren Förderkreis gibt es im Internet unter www.guteclowns.de

LWV.Eingliederungshilfe Markgröningen

Empowerment und Partizipation

„Handlungskompetenz praxisnah“ unterstützt ein selbstbestimmtes Leben



Wie können auch Menschen mit großem Unterstützungsbedarf dazu befähigt werden, ein selbstbestimmtes Leben zu führen? Darum geht es in einem Projekt in Markgröningen. Mitarbeiterschulungen und Elemente der Unterstützten Kommunikation spielen dabei eine wichtige Rolle.

Fachliches Konzept und konkrete Modelle für die Umsetzung: Das sind die Kernelemente des Projekts „Handlungskompetenz praxisnah“, mit dem Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen befähigt werden, ihre persönlichen Ressourcen zu nutzen. In Arbeitsgruppen entwickeln Klient*innen und Mitarbeiter*innen gemeinsam neue Strategien für die Realisierung von Empowerment und Partizipation.

Seit Jahresbeginn unterstützt Jennifer Widder als Projektleiterin die Mitarbeiter*innen und Klient*innen in Markgröningen dabei, diese neuen Strategien zu entwickeln und umzusetzen. Das Ziel: Die Klient*innen sollen in allen Bereichen ihr Leben möglichst selbstbestimmt gestalten können, aktiv am Alltag und Gesellschaftsleben teilnehmen können und in der Nutzung ihrer persönlichen Ressourcen gestärkt werden.

Ein wesentliches Element des Projekts ist die fachliche Beratung der Mitarbeiter*innen. Frau Widder führt regelmäßige Praxisbegleitungen durch, begleitet die Mitarbeiter*innen in ihrer alltäglichen Arbeit und berät sie bei der Umsetzung moderner Strategien der Behindertenhilfe. Sie erarbeitet mit ihnen alternative Handlungsmöglichkeiten und reflektiert gemeinsam ihre berufliche Rolle. Damit werden die Handlungskompetenzen der Mitarbeitenden praxisnah verbessert.

So gelang es beispielsweise durch die Flexibilisierung der Arbeitsabläufe, einer Klientin trotz gesundheitlich erforderlicher Ruhezeiten die Teilhabe an einer gewünschten Abendveranstaltung zu ermöglichen und sie damit bei der Erfüllung ihrer individuell bedeutsamen Aktivitäten zu unterstützen.

Im Rahmen des Projekts wurde das Bewohnerteam als wichtige Beteiligungsform als wöchentlicher Austausch zwischen den Klienten einer Wohngruppe eingeführt. Der Austausch unterstützt die Kommunikation der Klient*innen untereinander und ermöglicht eine selbstständige Regelung ihrer Angelegenheiten. Mitarbeiter*innen achten darauf, dass alle Klient*innen beteiligt sein können.

Im Bewohnerteam thematisiert werden beispielsweise das Zusammenleben auf der Wohngruppe, Einkäufe, Mahlzeitenwünsche und Wünsche zur Freizeitgestaltung. Diese Zusammenkünfte bieten auch den Raum, Konflikte im Zusammenleben an-



Wie geht es weiter?

- Ende 2018 und Anfang 2019 sind weitere Arbeitsgruppen zu den Themen „Biografiearbeit als Methode der Beteiligung“ und „Selbstbestimmte Tagesstrukturierung“ geplant.
- Ein weiteres Themengebiet wird die Optimierung und der Ausbau der Angehörigenarbeit in Markgröningen sein.
- Im Winter 2018/2019 wird eine Informationsveranstaltung für Angehörige und gesetzliche Betreuer geplant. Hier werden die ersten Ergebnisse des Projekts und die damit verbundenen Veränderungen vorgestellt.

zusprechen. Schon im ersten Bewohner*innen-Team wurde diese Gelegenheit genutzt. Nach einer entsprechenden Diskussion wurde vereinbart, wie man künftig mit dem Problem umgehen solle, wenn Rollstuhlfahrer*innen Wege oder Durchgänge für Fußgänger versperren. Man einigte sich einvernehmlich, solche Situationen künftig durch freundliche Bitten zu regeln und auf gegenseitige Vorwürfe zu verzichten.

In einem anderen Bewohner*innen-Team äußerten die Klient*innen den Wunsch, das neu eingeführte Lebensmittelbudget auch für einen monatlichen gemeinsamen Brunch der zwei kooperierenden Wohngruppen zu nutzen und die Auswahl und Zubereitung der Speisen selbstbestimmt zu gestalten. Mitarbeiter*innen unterstützen sie dabei, diesen Wunsch umzusetzen und die benötigten Lebensmittel selbst einzukaufen.

Eine weitere wichtige Rolle in der Projektarbeit von „Handlungskompetenz praxisnah“ spielt die Kooperation mit Jana Gräfe, der Projektleiterin Unterstützte Kommunikation in Markgröningen. Unterstützte Kommunikation ist ein bedeutsames Element für die Beteiligung der Klient*innen, die in ihren verbalen Ausdrucksmöglichkeiten eingeschränkt sind. Mitarbeiter*innen hatten Schwierigkeiten in der Kommunikation mit einer stark schwerhörigen Klientin. Mit Unterstützung von Frau Gräfe und Frau Widder konnten durch die Verwendung von Piktogrammen neue Wahl- und Kommunikationsmöglichkeiten geschaffen werden.

Zudem wurden die Mitarbeiter*innen regelmäßig dabei unterstützt, ihre Kommunikationsweise auf die individuellen Bedürfnisse der Klientin abzustimmen.

Ein Ärgernis der Klientin konnte mit Hilfe einer Lichtklingel ausgeräumt werden. Die Mitarbeiter*innen standen immer unerwartet in ihrem Zimmer, da sie das Klopfen nicht hörte. Die Privatsphäre der Klientin konnte damit sichergestellt werden.

Wie die Mitarbeiter*innen der Wohngruppen werden auch die Wohngruppenleitungen in ihrer Rolle als Führungskräfte an der Basis von Jennifer Widder bestärkt und begleitet. Es findet ein regelmäßiger Austausch über die Projekteinhalte und die Erarbeitung fachlicher Vorgehensweisen statt. Klient*innen sind konsequent in sämtliche Prozesse des Projekts einbezogen.

Das Projekt „Handlungskompetenz praxisnah“ wird kontinuierlich weiterentwickelt. Die fachlichen Modelle und Strategien werden im Verlauf regelmäßig daraufhin überprüft, ob sie die angestrebten Ziele Empowerment und Partizipation tatsächlich erreichen. Die aktive und selbstbestimmte Gestaltung des Alltags der Klient*innen steht dabei als Ziel des gemeinsamen Prozesses stets im Mittelpunkt.

| Jennifer Widder

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Qualifizierungs-Bausteine als Schlüssel IHK-zertifizierte Module eröffnen berufliche Perspektiven

Qualifizierung ist der Schlüssel zu Beschäftigungschancen. Abgestimmt mit den Industrie- und Handelskammern (IHK) werden daher im Berufsbildungsbereich der LWV.Eingliederungshilfe verschiedene Qualifizierungsbausteine entwickelt und in der täglichen Bildungsarbeit eingesetzt. Ziel ist es, hiermit die WfbM-Klienten für einzelne Tätigkeiten, die in bestimmten Ausbildungsberufen gefragt sind, zu befähigen. Die Teilnehmer erhalten nach erfolgreicher Prüfung eine Bescheinigung.

„Menschen sind unterschiedlich, und so bedarf es auch einer entsprechenden Vielfalt an Möglichkeiten, Angeboten und Wegen, die ihnen gerecht wird“, sagt Kirsten Vollmer von der Stabsstelle Berufliche Bildung behinderter Menschen beim Bundesinstitut für Berufsbildung. Um dies zu gewährleisten sieht das „Fachkonzept für Eingangsverfahren und Berufsbildungsbereich der WfbM“ vor, dass in Werkstätten für Menschen mit Behinderung bestimmte Qualifizierungsstufen ermöglicht werden, die sich an anerkannten Ausbildungsberufen orientieren.

In enger Abstimmung mit IHK Reutlingen, Tübingen und Zollernalb wurden bei der LWV.Eingliederungshilfe zunächst vier Qualifizierungsbausteine entwickelt, die zum Berufsbild der Fachkraft für Lagerlogistik gehören.

Dabei handelt es sich um Arbeiten mit Handgabelhubwagen, Elektrogabelhubwagen, den innerbetrieblichen Warentransport sowie das Kommissionieren, Verpacken

und Versenden von Gütern. Nach einer Beratung durch die IHK werden die Bausteine konzipiert, anschließend wird deren Anerkennung bei der IHK beantragt. Die IHK-zertifizierten Qualifizierungsbausteine umfassen 140 bis 420 Zeitstunden. Der Abschluss erfolgt durch eine Leistungsfeststellung.

In der Tübinger Werkstatt im Neckarbogen wird seit August der Qualifizierungsbaustein Handhubwagen angeboten. Dieser Baustein passt gut zu den Praktikumswünschen mehrerer Teilnehmer*innen im Berufsbildungsbereich, die mit Hilfe des Jobcoaches nach entsprechenden Tätigkeiten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt suchen.

Bildungsbegleiter Benjamin Ridsdill führte mit ihnen Vorgespräche, bevor die eigentliche Schulung dann mit drei Teilnehmer*innen startete. Sie findet jeweils an zwei Vormittagen pro Woche in den Schulungsräumen der Werkstatt am Neckarbogen statt. „Die Teilnehmer freuen sich wöchentlich auf die Schulung und wollen immer wissen, wann es endlich wieder losgeht“, berichtet Benjamin Ridsdill. Dass sie unterschiedliche Fähigkeiten und Arbeitserfahrungen mitbringen, macht die Zusammenarbeit in der Kleingruppe jedes Mal für alle Beteiligten spannend. Die Teilnehmer*innen lernen auf individuell verschiedenen Wegen und auch im jeweils eigenen Tempo. Doch nicht nur fachlich wirken sich die Qualifizierungs-Fortschritte aus. „Die Teilnehmer entwickeln durch diese Schulung auch mehr Selbstvertrauen, Motivation und Hilfsbereitschaft“, hat Ridsdill festgestellt.

Weitere Qualifizierungsbausteine sind in Planung. Mit den Industrie- und Handelskammern Ulm und Ostalb wurde bereits Kontakt aufgenommen, um auch in den dortigen Werkstätten der LWV.Eingliederungshilfe solche Angebote einzurichten. Neben den bereits bewährten Modulen sollen weitere hinzukommen – beispielsweise aus den Ausbildungsplänen des Zerspanungsmechanikers oder der Bürokommunikation.

| Alexandra Klemenz, Benjamin Ridsdill



Bildungsbegleiter Benjamin Ridsdill leitet Anton Kraft im Umgang mit dem Hubwagen an.

Tannenhof Ulm

Ein wahrgewordener Traum

Christoph Mangold „heizte“ im Seitenwagen über die Alb

Bevor seine Krankheit ihn ausbremste, war Christoph Mangold ein begeisterter Motorradfahrer. Aufgewachsen auf der Schwäbischen Alb, genoss er Touren durch die schöne Landschaft auf seiner Suzuki. Am Tannenhof nahm er die Erinnerungen daran gerne als „Phantasiereise“ bei Entspannungsübungen. Seinen Wunsch, noch einmal eine Motorradausfahrt zu unternehmen, schrieben Tannenhof-Mitarbeiter auf die jährliche „Toyrun“-Wunschliste.

Seit nahezu 30 Jahren erfüllen Charles Heilmann und seine Motorradfreunde den Klient*innen die dort notierten Weihnachtswünsche. Der Ausgangspunkt für diese Aktion war traurig: Charles Heilmann hatte eine behinderte Nichte, die in seiner Heimat in den USA lebte. Für sie hatte er bereits Weihnachtsgeschenke eingekauft, als er von ihrem Tod erfuhr. „Ich wusste nicht wohin mit den Sachen“, erinnert er sich, „dann ist mir die Idee gekommen, den Menschen am Tannenhof, wo meine Frau damals arbeitete, eine Freude zu machen.“



Weihnachten vergangenen Jahres stand auf einem der Wunschzettel die Beiwagenfahrt für Christoph Mangold, und an einem Sommertag mit strahlendem Sonnenschein wurde er eingelöst. Heilmann hatte einen Motorradfreund, der eine Maschine mit Beiwagen besitzt, gefragt und dieser erklärte sich sofort bereit, die Fahrt zu unternehmen. So fuhren er und Christoph Mangold, der sich inzwischen nicht mehr selbst äußern kann, voraus und wurden von einem TSA-Mitarbeiter des Tannenhofs und Charles Heilmann eskortiert. Platt, aber glücklich kehrten sie nach zwei Stunden zurück.



Noch einmal mit dem Motorrad über die Schwäbische Alb brausen: Dieser Wunsch erfüllte sich für Christoph Mangold mit einer Tour im Seitenwagen.

LWV.Eingliederungshilfe Markgröningen

Doppelter Spendensegen

Werkstatt wurde von Medizintechnik-Firma und einem Jubilar beschenkt

Gleich über zwei namhafte Spenden freuen sich die Mitarbeiter*innen der Markgröninger Werkstatt für Menschen mit Behinderung: 700 Euro spendete die Medizintechnik-Firma Kirchner & Wilhelm aus Asperg zugunsten der Werkstattbeschäftigten. Zusammen mit Spenden, die Prof. Dr. Heinz Griesinger, ein langjähriger Förderer der LWV.Eingliederungshilfe in Markgröningen, anlässlich seines 89. Geburtstags anstelle ihm zugedachter Geschenke erbeten hatte, konnte davon ein Kickertisch für die Freizeitgestaltung der Werkstatt-Mitarbeiter angeschafft werden. Das Modell, das unterfahrbar ist und über Einbuchtungen verfügt, damit auch Rollstuhlfahrer daran spielen können, wird von einer anderen Werkstatt für Menschen mit Behinderung hergestellt und erfreut sich bereits großer Beliebtheit in Markgröningen.



Dieser Tischkicker in der Markgröninger Werkstatt, der auch für Rollstuhlfahrer geeignet ist, konnte dank der Spenden angeschafft werden und sorgt nun für beste Stimmung in den Arbeitspausen.

Mitarbeiter*innen und Leitung bedanken sich ganz herzlich bei den Spenderinnen und Spendern für deren großzügige Unterstützung!

Aktuelles



Einen Spendscheck über 2000 Euro übergaben Vertreter der ortsansässigen Firma Nill+Ritz an den Werkstattrat in Markgröningen. Bei einem Tag der offenen Tür anlässlich des 25-jährigen Firmenjubiläums verkauften die Mitarbeiter des Unternehmens

*für Markiersysteme eigens hergestellte Accessoires und spendeten den Erlös an die Werkstatt in der Dornierstraße. Mitarbeiter*innen und Leitung bedanken sich ganz herzlich bei den Spenderinnen und Spendern für deren großzügige Unterstützung!*

Veranstaltungen

01.12.18, Rappertshofen Reutlingen

Adventsmarkt im Kulturpark RT-Nord

02.12.18, Markgröningen

10.30 Uhr Der Gottesdienst zum 1. Advent wird vom Liederkranz festlich begleitet, Simultankirche

03.12. bis 08.12.18, Rappertshofen Reutlingen

20 Jahre Buchladen Rappertshofen: Jubiläumswoche mit Angeboten für Kinder und Erwachsene, mit Rabatten und Bücherflohmarkt, Buchladen Rommelsbach, am 08.12. bis 17 Uhr geöffnet

08.12.18, Tannenhof Ulm

Weihnachtsmarkt in Ulm-Wiblingen. Der Tannenhof ist mit einem Stand vertreten.

09.12.18, Markgröningen

14 Uhr Große Nikolausfeier und offenes Café im Mehrzwecksaal

15.12.18, Tannenhof Ulm

Toy Run

16.12.18, Markgröningen

10.30 Uhr Krippenspiel im Rahmen des Gottesdienstes zum 3. Advent, Simultankirche

19.12.18, Markgröningen

18 Uhr Adventsfenster öffnet sich im Treffpunkt

26.01.19, Rappertshofen Reutlingen

19.30 Uhr Duo Amadeo, Lesung mit musikalischer Begleitung im Kulturpark RT-Nord

27.01.19, Markgröningen

19 Uhr Gedenkfeier für die Opfer des Nationalsozialismus, Beginn mit einer Schweigeminute am Mahmal, danach Feier im Mehrzwecksaal

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Markgröningen

Angebote für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung
Asperger Straße 51
71706 Markgröningen
Telefon: 07145 91-53501
info.markgroeningen@lww-eh.de

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Rabenhof Ellwangen

Angebote für Menschen mit seelischer Behinderung
Rabenhof 41, 73479 Ellwangen
Telefon: 07961 873-0
info.ellwangen@lww-eh.de

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Rappertshofen Reutlingen

Angebote für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung
Telefon: 07121 629-100
info.reutlingen@lww-eh.de

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Tannenhof Ulm

Angebote für Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung
Saulgauer Straße 3, 89079 Ulm
Bereich Wohnen und Soziale Dienste:
Telefon: 0731 4013-100
Bereich Werkstätten und Service:
Telefon: 0731 4013-160
info.ulm@lww-eh.de

Impressum

Herausgeber:
LWV.Eingliederungshilfe GmbH
Bismarckstraße 72
72072 Tübingen

Telefon: 07071 97559-0
Telefax: 07071 97559-111
info.gmbh@lww-eh.de
www.lww-eh.de

V.i.S.d.P. Joachim Kiefer,
Geschäftsführer
Amtsgericht Stuttgart
HRB 382496

November 2018